

Jens Borchert, Stephan Lessenich (Hg.)

Der Vergleich in den Sozialwissenschaften

Staat – Kapitalismus – Demokratie

campus **READER**

Inhalt

Einleitung: Der Vergleich in den Sozialwissenschaften <i>Jens Borchert, Stephan Lessenich</i>	9	
Editorische Notiz	17	
Teil I		
Kategorien und Methoden vergleichender Gesellschaftsanalyse		
Kategorien und Methoden vergleichender Gesellschaftsanalyse: Einführung und weiterführende Literatur <i>Jens Borchert, Stephan Lessenich</i>		21
1. Makrostrukturen moderner Gesellschaften: Staat, Kapitalismus, Demokratie		
Powers of Theory: Capitalism, the State, and Democracy <i>Robert R. Alford, Roger Friedland</i>	36	
2. Zentrale Kategorien vergleichender Gesellschaftsanalyse: Ideen, Interessen, Institutionen		
Interessen und Ideen: Die Zurechnungsproblematik bei Max Weber <i>M. Rainer Lepsius</i>	76	
The Role of Interests, Institutions, and Ideas in the Comparative Political Economy of the Industrialized Nations <i>Peter A. Hall</i>	90	
3. Der Vergleich in den Sozialwissenschaften: Zwei Paradigmen		
Programs for Comparative Sociology: Émile Durkheim and Max Weber <i>Neil J. Smelser</i>	124	

4. Fallorientiert – variablenorientiert, qualitativ – quantitativ:
Konkurrierende Erkenntnisinteressen und Methoden des Vergleichs

Designing Social Inquiry
Gary King, Robert O. Keohane, Sidney Verba 155

Case-Oriented Comparative Methods
Charles C. Ragin 170

5. Forschungsdesign, Fallzahl und Fallauswahl

Mehr oder weniger? Quantitativer *versus* qualitativer Vergleich
Bernhard Ebbinghaus 189

Small N's and Big Conclusions: The Reasoning in Comparative Studies
Based on a Small Number of Cases
Stanley Lieberson 209

6. Prozesse und Mechanismen historischen Wandels in der
vergleichenden Sozialwissenschaft

Timing and Sequence
Paul Pierson 225

How Institutions Evolve: Insights from Comparative Historical Analysis
Kathleen Thelen 253

Teil II

Zentrale Gegenstandsbereiche vergleichender Gesellschaftsanalyse

Staat – Kapitalismus – Demokratie: Einführung und weiterführende Literatur
Jens Borchert, Stephan Lessenich 285

7. Struktur und Dynamik der Sozialpolitik

What is Social Policy?
Richard M. Titmuss 305

Typen, Stadien und Trends der Sozialversicherungsentwicklung
Jens Alber 312

8. »Worlds of Welfare«: Grundlegung und Kritik

Die drei Welten des Wohlfahrtskapitalismus
Gøsta Esping-Andersen 343

The Comparative Analysis of Gender Relations and Welfare States
Ann Shola Orloff 373

9. Staat und Markt: Formen der Regulierung

Geplanter Kapitalismus: Wirtschaftspolitik in Westeuropa und USA
Andrew Shonfield 405

Governments, Markets, and Growth
John Zysman 431

10. »Varieties of Capitalism«: Grundlegung und Kritik

Varieties of Capitalism
Peter A. Hall, David Soskice 454

Typologies of Capitalism
Colin Crouch 477

11. Die Entwicklung der Demokratie

The Structure of Mass Politics in the Smaller European Democracies:
 A Developmental Typology
Stein Rokkan 499

12. Patterns of Democracy

Patterns of Democracy
Arend Lijphart 533

Autorinnen und Autoren 566

zesse national und regional bemerkenswert unterschiedlich sind und b) etablierte Strukturen sich vor allem auf nationalstaatlicher Ebene, bei allen Veränderungen und Anpassungen, im Kern als äußerst stabil und resistent erwiesen haben. Auch in der soziologischen Lehre gibt es daher in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen häufig komparative Veranstaltungen, oft explizit als Gesellschafts- oder Kulturvergleich, zum Teil aber auch etwas »versteckt« in Modulen zur Makrosoziologie.

Angesichts der skizzierten Entwicklungen und Tendenzen ist gerade jener Ausschnitt der sozialen Realität, dem die vergleichende Sozialwissenschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vorrangig ihr Interesse gewidmet hat und der insofern als maßgeblicher Bezugspunkt der einschlägigen Konzept- und Methodenentwicklung gelten kann, nämlich die Welt (bzw. genauer: die unterschiedlichen Welten) makrosozialer Strukturbildungen moderner nationalstaatlich verfasster Gesellschaften, nach wie vor von unverminderter Relevanz. Die drei gesellschaftlichen Makrostrukturen Staat, Kapitalismus und Demokratie, die wir in diesem Band vermittelt über klassische komparative Texte thematisieren, sind insofern keineswegs willkürlich ausgewählt: Der Wirkungszusammenhang zwischen diesen drei Makrostrukturen, ihren Entstehungsbedingungen und Entwicklungsfaktoren, die Vielfalt ihrer institutionellen Ausprägungen und historischen Wandlungen, ihre internen wie externen Komplementaritäts- und Spannungsverhältnisse bilden den Kern des Forschungsfeldes vergleichender Sozialwissenschaft heute (vgl. unseren einführenden Beitrag zu Teil 2 dieses Bandes). Und es ist sicher kein Zufall, dass die sich daraus ergebenden Thematiken genau im Grenzbereich der beiden sozialwissenschaftlichen Disziplinen Politikwissenschaft und Soziologie liegen, wie die Texte dieses Bandes nachdrücklich demonstrieren. Daraus ergeben sich entsprechende forschungs- und lehrpraktische Konsequenzen – zu denen einerseits die Notwendigkeit zählt, die Berührungspunkte und Überschneidungen zwischen den beiden Fächern gerade auch in der Lehre zu thematisieren, andererseits jene, die vergleichende Sozialwissenschaft der Gegenwart als kontextsensible und kategorial relationierende Gesellschafts- und Politikanalyse zu deuten.

Was heißt das praktisch? Bezogen auf das Verhältnis der beiden Fächer zueinander bedeutet es die Einsicht, dass das in letzter Zeit, im Zuge verstärkter Konkurrenz um knappe Mittel, deutlich verschlechterte Verhältnis von Politikwissenschaft und Soziologie an den meisten deutschen Universitäten eine höchst unglückliche und kontraproduktive Entwicklung darstellt. Die Versuchung, sich im Zeichen verschärfter Konkurrenz auf Kosten des jeweils anderen Faches einigmaßen schadlos zu halten, erwies sich an vielen universitären »Standorten« offenbar als übermächtig. Wir halten dies für eine fatale Entwicklung. Die realen gesellschaftlichen Entwicklungen verweisen beide Sozialwissenschaften (zu denen

je nach Selbstverständnis und Ausrichtung natürlich auch weitere Disziplinen gehören können) eigentlich mehr denn je aufeinander; im Bereich der vergleichenden Sozialforschung gilt das in besonderem Maße.

Aber auch die in diesem Band nachgezeichnete paradigmatische Spaltung in zwei Lager vergleichender Sozialwissenschaft innerhalb beider Disziplinen ist wenig hilfreich. Ganz gleich, ob das Forschungsinteresse nun primär den Besonderheiten des Einzelfalls oder aber den Gemeinsamkeiten einer ganzen Gruppe von Fällen gilt: In jedem Fall ergeben sich die Besonderheiten des Einzelfalls aus der nur in Relation zu anderen Fällen sich herauskristallisierenden, je spezifischen Konstellation von Merkmalen bzw. Merkmalsausprägungen. Und die soziale Bedeutung und Relevanz eines von einer Gruppe von Fällen gemeinsam geteilten Merkmals wiederum erschließt sich nur in der kontextualisierenden Rekonstruktion des Zusammenwirkens desselben mit anderen Elementen eines sozialen Zusammenhangs. Insofern bedarf es sowohl analytisch wie methodisch prinzipiell eines integrativen Ansatzes vergleichender Sozialwissenschaft als vergleichende Politik- und Gesellschaftsanalyse (vgl. dazu exemplarisch Mahoney/Rueschmeyer 2003). *Analytisch* spricht dies für eine institutionalistische Forschung, die makrosoziale Strukturbildungen immer auch in ihren handlungsleitenden Ideen, symbolischen Repräsentationen, kulturellen Rechtfertigungsordnungen, legitimierenden Deutungsmustern und machtbasierten Interessenkonstellationen in den Blick nimmt (vgl. Lepsius 1990 und in diesem Band); *methodisch* ist in diesem Sinne ein komplexer Ansatz gefragt, der die methodologische Konfrontation qualitativer (fallorientierter) und quantitativer (variablenorientierter) Ansätze überwindet und deren jeweilige Stärken zu kombinieren versucht (vgl. programmatisch Ragin 1987).

Auf diese Weise würde auch erst wirklich ernst genommen, was seit jeher als einer der wesentlichen Vorzüge und Erträge der vergleichenden Methode gewürdigt wird: das Aufbrechen von sozialen Selbstverständlichkeiten durch die Konfrontation der eigenen gesellschaftlichen Normalität (bzw. der sozialen Normalitätskonstruktionen) mit anderen Formen der Vergesellschaftung. Es war der britische Schriftsteller Rudyard Kipling (1994 [1891]), der diese Einsicht auf die einprägsame Formel »and what should they know of England who only England know?« brachte. In diesem elementaren Sinne eines *sozialen* Lernens – als Erweiterung des gesellschaftlichen Archivs sozialer Alternativen (vgl. Geertz 1983) – ist der sozialwissenschaftliche Vergleich sicherlich erfolversprechender und zielführender als in dem in den letzten Jahren häufig propagierten, stärker technischen Sinne einer politischen Übertragung sozialer »Problemlösungen« von einem (national)gesellschaftlichen Kontext auf bzw. in einen anderen.

Gerade in der jüngeren Vergangenheit häufen sich jedoch, insbesondere im Zuge europäischer Politiken des »benchmarking«, »mainstreaming« und der »offenen

Koordinierung« (vgl. Bruno et al. 2006), genau derartige Inszenierungen politischen Lernens – bei denen die vergleichende Sozialwissenschaft wiederum eine durchaus gewichtige Rolle spielt. Sie wird in diesem Prozess – und zwar weitgehend unreflektiert – in eine neuartige Wissen-Macht-Formation integriert, deren nicht geringster Effekt die weitgehende »kognitive Harmonisierung« (vgl. Mandin/Palier 2004) der europäischen Gesellschaftspolitik ist. Auch dies gehört zur Realität der vergleichenden Gesellschaftsanalyse als sozialem Phänomen – und zu einer selbstkritischen Reflexion vergleichender Sozialforscherinnen und -forscher auf die gesellschaftliche Bedeutung ihrer wissenschaftlichen Praxis.

Der vorliegende Band nun versammelt klassische Texte zur Einführung in die Kategorien, Methoden und zentralen Gegenstandsbereiche einer vergleichenden Gesellschaftsanalyse. Er ist in seinem Aufbau so angelegt, dass er – ganz oder teilweise – als Textgrundlage für Seminare insbesondere im fortgeschrittenen Bachelor- wie im einführenden Masterbereich politikwissenschaftlicher und soziologischer Studiengänge dienen kann: Beide Fächer teilen gerade im Feld des makrosozialen Vergleichs große gegenstandsbezogene wie methodisch-konzeptionelle Schnittmengen, die es uns ebenso angemessen wie angebracht erscheinen ließen, diesen Band als genuin transdisziplinären Reader zu konzipieren. Als solcher vermittelt er Einblicke in grundlegende Wissensbestände vergleichender Sozialwissenschaft zu den Makrostrukturbildungen der modernen Gesellschaft, die allerdings auch in einschlägigen Seminaren der Geschichtswissenschaft, der Kulturwissenschaften oder aber der Vergleichenden Pädagogik von Interesse sein können. Der Überhang englischsprachiger Texte ist in diesem Zusammenhang – bei aller notwendigen Selektivität der Zusammenstellung und einem gewissen sich daraus ergebenden Maß an Willkür der Auswahl – durchaus kein zufälliger, sondern vielmehr ein getreues Spiegelbild einer Forschungslandschaft, die gerade in diesem Feld naheliegender Weise hochgradig internationalisiert ist. Die insgesamt 20 versammelten Texte sind in zwei Blöcke (à 6 Themen bzw. potenzielle Seminarsitzungen) eingeteilt, denen jeweils eine kurze Einführung der Herausgeber vorgeschaltet ist. Diese enthält auch Hinweise auf weiterführend-einführende Literatur, die zur Ergänzung des Seminarangebots bzw. zur Konzeption begleitender Tutorien oder Lektürekurse genutzt werden kann.

Literatur

- Beck, Ulrich/Grande, Edgar (2010), »Jenseits des methodologischen Nationalismus. Außer-europäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne«, *Soziale Welt* 61, 187–216.
- Bruno, Isabelle/Jacquot, Sophie/Mandin, Lou (2006), »Europeanization through its Instrumen-